

Dr.



en

erkräft
e an-

dlung

fr. 200,
wahl und den
illigen bis zum

nd, Roleaux
nd, ebene Farben.

immern, Küche,
r, Mädchen-
raum wird am
der Expedition

ne.

senbahn.

en nach:

4,10 M., 6,17,

4,14 7:59 M.,

Deplar, Gießen,

9 M., 1,45 M.,

ag 4,14 M.

en von:

3), 7,45, 9,50 M.,

en), 1,24, 3,26 M.,

M., 6,7, 10,5 M.

7,48 M.

n. Siegen:

5,33 M., 7,11,

Daaden:

7,10, 9,25 M.

Dehndorf:

schm., 8,30 M.

enbahn.

gen nach:

18, 7,50, 10,0

9 M., 5,0, 6,12,

3,29 M., 6,12,

en Stationen und

M., 3,29 M., 6,12,

Bug fährt nur bis

en von:

von Altenhundem

M., 1,15, 1,40,

15, 11,40 M.

1,15, 11,40 M.

n. Siegen:

2,55, 1,21, 3,47,

1,17 M.

ichenbach:

7,53 M.

h Siegen:

5,38 M.

h Raasbhe:

7,00 M.

1,40, 8,55 M.

Marburg:

Mittags, 6,15 M.

18 M., 3,21 M.

ghar Bern. Verleag-

tion von G. B. Hoff-

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 1,50 mit 1. Aufsatz.
Sonntagsblatt, 2. 1,25 ohne
Aufsatz; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1,25
und 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 7.

Siegen, Montag, 17. Januar

1887.

Eröffnung des preussischen Landtags.

* Berlin, 15. Januar.

Die Thronrede, mit welcher der Landtag heute durch den Minister von Puttkamer eröffnet wurde, lautet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mit der Eröffnung des Landtages der Monarchie zu beauftragen gerufen.

Die Finanzlage des Staates hat die mannigfach erstrebte und namentlich im vorigen Jahre von einer Reform der Brantweinbesteuerung erhoffte weitere Besserung durch die Reichsgesetzgebung nicht erfahren. Das letzte abgeschlossene Rechnungsjahr vom 1. April 1885/86, für dessen Etat nach einmaliger Unterbrechung zuerst wiederum die Nothwendigkeit einer Anleihe zur Herstellung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben hervorgerufen war, hat, abgesehen davon, ein befriedigendes Ergebnis geliefert. Ungeachtet nicht unerheblicher Ausfälle bei der Bergverwaltung und der Eisenbahnverwaltung hat dasselbe in Folge reichlicher Mehrerträge anderer Einnahmequellen und größerer Ueberweisungen aus dem Ertrage der Zölle und der Reichstempelabgaben einen Gesamtüberschuss von mehr als 7 Mill. Mark ergeben, welcher indessen den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gemäß auch bereits in der Rechnung jenes Jahres zu einer Mehrtilgung der Staatseisenbahnschuld hat verwendet werden müssen. Das laufende Rechnungsjahr wird mit Hilfe der im Etat vorgesehenen ergänzenden Einnahme aus der Anleihe nach allen bisherigen Wahrscheinungen in ähnlich befriedigender Weise abschließen. Für das nächstfolgende Jahr können die Erträge einiger Betriebsverwaltungen, namentlich auch der Eisenbahnverwaltung, nicht ganz in der bisherigen Höhe und die Einnahmen des Staates insgesamt nur zu einem Betrage angelassen werden, welcher um nahezu 2 1/2 Mill. Mark hinter dem im Etat des laufenden Jahres ohne die ergänzende Anleihe angenommenen Betrage der Einnahmen zurückbleibt. Andererseits ist, bei aller Sparsamkeit und Beschränkung auf die dringenden Bedürfnisse, eine Vermehrung der Ausgaben an vielen Stellen des Etats unvermeidlich, und zwar namentlich nach dem Reichstage vorgelagten Entwurf des Reichshaushaltsetats für das nächste Jahr, eine abermalige Steigerung des Matricularbeitrages Preußens um rund 19 Millionen Mark vorgesehen. Unter diesen Umständen erhöht sich der Anleihebetrag, dessen der Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1887/88 wiederum zur Ergänzung der Einnahmen bedarf, auf nahezu 28 1/2 Millionen Mark. Daß bei einer solchen Finanzlage die Nothwendigkeit vorliegt, die Art der Beschaffung des öffentlichen Geldbedarfs zu ändern, werden Sie in Uebereinstimmung mit der Staatsregierung umso mehr anerkennen geneigt sein, als über die gesicherte dauernde Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushaltsetat hinaus ein viel weitergehendes Bedürfnis nach besserer Vertheilung der Lasten, namentlich der Communal- und Schulkosten, obwaltet, welches von der Bevölkerung immer drückender empfunden wird, in Ihren Verhandlungen wiederholt als solches anerkannt ist, und auch anders als auf dem Wege der weiteren Entwicklung

der der Reichsgesetzgebung überwiesenen indirekten Steuern schwerlich jemals befriedigt werden kann. Wenn die Staatsregierung gleichwohl zur Zeit darauf verzichtet hat, durch erneute Anträge beim Reich auf eine Förderung in dieser Richtung hinzuwirken, so hat sie sich hierzu durch die abweisende Aufnahme ihrer bisherigen Anträge und in der Erwägung genötigt gesehen, daß die Bedürfnisse, um die es sich handelt, sich bei den Wählern und Gewählten zum Reichstage nachdrücklicher werden geltend machen müssen, bevor auf Ziele führende Verhandlungen mit dem Reichstage eingeleitet werden kann. Der Entwurf des Staatshaushaltsetats für das nächste Jahr und eines Gesetzes wegen Aufnahme einer Anleihe zur Ergänzung der nächstjährigen Staatseinnahmen wird Ihnen alsbald vorgelegt werden.

Auch in diesem Jahre werden Ihnen Vorlagen zugehen, welche die Erweiterung und günstigere Gestaltung des Staatseisenbahnnetzes im Interesse der Landeswohlthat durch Herstellung wichtiger neuer Linien, wie durch Ueberführung noch einiger Privatbahnen in den Staatsbesitz zum Gegenstande haben.

Die Durchführung der Verwaltungsreform wird auch in der bevorstehenden Session Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen. Nachdem durch die in der vorigen Session vereinbarte Kreis- und Provinzialordnung für die Provinz Westfalen die neuere Verwaltungsorganisation auf diese Provinz ausgedehnt worden ist, werden Ihrer Beschlußfassung zu dem gleichen Zwecke die Entwürfe einer neuen Kreis- und Provinzialordnung für die Rheinprovinz, deren hierbei in Betracht kommende Verhältnisse mit denjenigen der Provinz Westfalen im Wesentlichen gleichartige sind, unterbreitet werden.

Die Maßregeln, welche unter Ihrer Mitwirkung in den Landbeständen mit polnischer Bevölkerung ergriffen worden sind, befinden sich in Erfolg verheißender Ausführung und lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß sie der Entwicklung der deutschen Bevölkerung einen kräftigen Aufschwung geben werden. Um diesen Erfolg nach allen Seiten hin sicher zu stellen und zugleich für die Erhaltung des deutschen Bestandes, wie für die Förderung der deutschen Bestrebungen einen vermehrten Schutz zu gewinnen, erweist es sich als nothwendig, die in ihrer gegenwärtigen Abgrenzung zum Theil zu umfangreichen landrätlichen Kreise in diesen Landeskreisen zu vermehren. Es wird Ihnen daher zu diesem Zwecke ein Gesetzentwurf über die Theilung von Kreisen in den Provinzen Westpreußen und Posen vorgelegt werden.

Durch die kirchenpolitische Novelle vom 21. Mai 1886 haben die freundlichen Beziehungen, welche sich zur lebhaften Befriedigung Sr. Majestät des Königs des Allerhöchsthoch Ihrer Regierung und der römischen Kurie immer mehr befestigt haben, eine Bethätigung gefunden, welche je länger desto mehr auf vielen wichtigen Gebieten des kirchlichen Lebens für die Interessen der katholischen Unterthanen Sr. Majestät sich als segnerbringend erweist. Es ist damit der Weg geebnet, durch eine weitere Revision der kirchenpolitischen Gesetze, über welche die vorbereitenden Verhandlungen mit der römischen Kurie schweben, das Verhältnis zwischen dem Staate und der katholischen Kirche zu beiderseitiger Zufriedenheit auszugestalten. Die Staatsregierung wird Ihnen eine entsprechende

Vorlage machen und Se. Majestät geben Allerhöchst sich gern der Hoffnung hin, daß dieselbe gleich dem Ihnen im vergangenen Jahre unterbreiteten Revisionsentwurf Ihrer bereitwilligen Förderung begegnen wird.

Es wird Ihnen ferner ein Gesetzentwurf zur Veranlassung vorgelegt werden, welcher bezweckt, bei der Feststellung der Leistungen für Volksschulen die Mitwirkung der Selbstverwaltungsbehörden in erweitertem Umfange in Anspruch zu nehmen.

Zur Durchführung der im Reichsgesetz vom 5. Mai v. J. vorbehaltenen landesgesetzlichen Regelung wird Ihnen eine Vorlage zugehen, nach welcher die Unfallversicherung auch für die in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen mittelst einer möglichst einfachen und die Steuerkraft der landwirthschaftlichen Bevölkerung schonenden Organisation und Verwaltung alsbald in Wirksamkeit treten soll.

Um die Agrargesetzgebung ihrem Abschlusse entgegenzuführen, werden zwei Vorlagen erfolgen, von welchen die eine für die durch ein Auseinanderlegungsverfahren begründeten gemeinschaftlichen Anlagen eine dauernde Vertretung ordnen soll, während die andere für die Güterkonsolidationen im Regierungsbezirk Wiesbaden Erleichterungen der Kosten und Vereinfachung des Verfahrens anstrebt.

Meine Herren! Indem ich Sie im Auftrage Sr. Majestät begrüße, lade ich Sie ein, Ihre Arbeiten wieder aufzunehmen und spreche im Namen der Staatsregierung die Hoffnung aus, daß Ihre Thätigkeit auch in der neuen Session unter Gottes Segen zu einer fruchtbringenden sich gestalten wird.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Nach der Entscheidung.

Dr. C. M. Zum zweiten Male im Laufe eines jetzt sechs-jährigen Daseins ist der deutsche Reichstag aufgelöst worden. Die Ergebnisse der am 11. Juni 1878 erfolgten Auflösung hätten warnen können und zwar nach beiden Seiten hin, aber das Geschick wollte seinen Lauf haben. Mit einer alles Bisherige übersteigenden Erbitterung wird der bevorstehende Wahlkampf durchgefochten werden.

„Man hält die Genehmigung des Militärsseptennats für sicher,“ lautete unter dem 12. Januar nach dem Bekanntwerden der von dem Fürsten Bismarck an dem Tage zuvor gehaltenen Rede ein römisches Telegramm. Für Italiener allerdings hätte diese Rede genügt und für andere Nationen auch. Deutsche verstehen nicht zwischen den Zeilen zu lesen oder zwischen den Worten zu hören; diesen muß alles haarklein bewiesen werden; ist der Beweis gebracht, dann hängen sich knifflische Dialektik und eitle Rechthaberei an denselben und wissen ihn wirkungslos zu machen. „Dem „Ja“ des Genius antwortet das „Nein“ der Mittelmäßigkeit,“ steht mit Bezug auf die Stellung eines Goethe gegenüber den Lafontaine u. s. w. in einer deutschen Literaturgeschichte geschrieben; in der deutschen Reichsgeschichte wird das Gleiche geschrieben werden können. „Die Deutschen verstehen den

Distichen.

VI.

Bruder, sprachen die Gänse zum Schwan, wir lassen dich gelten,
Aber bemüß dich nun auch, daß du das Schnattern erlernst.

Erlöst.

Novelle von G. Reithen.

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe wenig von weltlichen Dingen,“ fuhr er dann fort, „ich habe keinen Maßstab für die Gewalt, mit der Wissenschaft, geistige Gaben, Aufklärung und Einfluß den Mann umstricken, aber ich wünsche wohl, ich könnte Ihnen einen Begriff geben, wie viel harmonischer, klarer und tiefer das Leben mit all seinen Gaben wird, wenn es als ein treuer Dienst im Solde des höchsten Herrn betrachtet und geführt wird. Wie der gut gekultete Soldat nicht fragt und widerredet, sondern gehorcht und aushardt, weil er der Ein- und Ueberlicht des Kommandierenden sicher ist und vertraut, so wankt und weicht der Streiter Gottes nicht. Er flügelt und grüßelt nicht, er fragt nicht nach dem Erfolg auf dem vorgezeichneten Wege, er wartet geduldig auf die Ablösung aus Noth und Kampf und verläßt sein nie sinkendes Panier nimmer. Was kann die Philosophie Annäherndes geben?“

„O, auch sie begeistert ihre Jünger und besetzt sie zu hohen Thaten!“ rief Erlau dazwischen.

„Zu Thaten, ich gestehe es zu, aber wie dann, wenn das Thun sich verbietet, was gibt Ihre Lebensanschauung Ihnen jetzt! Welche Erklärung Ihres Geschicks finden Sie in dem Geseß und Prinzip der Natur, das Ihnen unsern persönlichen, väterlich liebenden, väterlich züchtenden Gott ersetzt, welche Aufgaben hat die rastlos Wirkende für den matten Arm Liegenden?“

„Keine, keine mehr!“ fußte Erlau tief.

„Das Christenthum aber hat die höchste; — sein Kreuz auf sich nehmen und in Liebe und Ergebung ihm folgen, seinem Rathschluß sich willig beugen, das ist die Verklärung jedes irdischen Leidens und der geradeste Weg zum Ziele.“

Erlau erwiderte nichts, matt zurückgelehnt, die Augen

geschlossen, lag er schweigend da. Der Pastor dachte jetzt erst wieder an seinen Zustand und erhob sich, um zu gehen. „Meine Fürbitte wird nicht unerhört bleiben, sagte er ihm nochmals die Hand reichend, „unser Heiland wird auch Ihr Herz gewinnen. Segne und behüte Sie der Herr unser Gott!“

Erlau hatte sich aufrichtet und ihn mit großen leuchtenden Augen angesehen, ihm trampfhaft fest die Hand gedrückt und ihn stumm gehen lassen. Dann griff er rosch nach seinem Gefangbuch, schlug es auf und las darin.

Als kurze Zeit darauf seine Frau, die den Pastor noch einige Augenblicke gesprochen und durch seine theilnehmende Aeußerung über ihren Gatten mit ihm versöhnt war, hereintrat, schlief er und sie ging leise, um ihn nach der Anstrengung nicht zu stören, ins Nebenzimmer. Als Hedwig nach Hause kam, hielt sie sie erst zurück, endlich aber drängte es diese, nach dem Vater zu sehen, sie erschien augenblicklich wieder auf der Schwelle: „Vater ist so bleich, so anders,“ sagte sie bebend.

Erschreckt eilte die Geheimrätin herbei, es war kein Zweifel, sie standen Hand in Hand vor einem Tode.

Der alte Hausarzt konnte sich nicht genug wundern, daß nun schon das Ende eingetreten war, ein so leichter Herzschlag, daß Erlau nicht gelitten haben konnte, es schien im Schlafe gesehen. Hedwig war wie vernichtet, aber ganz still, ihre Mutter konnte sich gar nicht fassen, sie war ungestüm in ihren Schmerzensäußerungen und laut und ungeduldig in ihren Klagen. So unsäglich die Tochter den Vater geliebt hatte, konnte sie doch nicht vergessen, daß der Schlag von oben kam, deshalb beugte sie ihm still und ergeben das Haupt. Die Mutter, die sonst immer für alles gesorgt, war jetzt ihre Sorge, sie durfte sie keinen Augenblick verlassen, und wie würde Franz es ertragen! Sie schrieb an Lieschen, es möge ihm noch verborgen werden. Der Pastor war sogleich in das Trauerhaus geeilt, aber die Geheimrätin wollte ihn nicht sehen, sie zürnte ihm, daß er sie um den letzten Blick ihres Mannes gebracht; nur Hedwig konnte er sprechen und mit Freunden sah er, daß sie den rechten Spalt ergriff, sie flehte ihn nun an, Franz zu schonen, der ihn so lieb gehabt und nun ihr Alles sei.

Aber wie es oft geschieht, als Pastor Arnold hinkam, fand er seine Tochter, den Arzt und den Wärter in höchster Befürzung, sie hatten Franz schlafend gewähnt, der Wärter

hatte dem eintretenden Arzt die Trauerkunde ganz leise zugeflüstert, dieser hatte in der Ueberraschung etwas lauter gerufen: „der Geheimrath?“ und Franz hatte sogleich die Bedeutung erfaßt und verzweifelt aufgeschrien: „Er ist todt, o, es ist geschehen, ich wußte es, zu spät, zu spät!“ und nun lag er wieder im rasenden Fieber.

Die ganzen Tage schwebte Franz in höchster Gefahr, er hatte nur wenige lichte Augenblicke, aber nie, nie verließ ihn das Bewußtsein des Geschehenen. Als er kurz vor der Beerdigung seinen Vater im Nebenzimmer im Salar sah, wußte er sogleich, wohin er gehen wollte, und außer sich beschwor er ihn, bei ihm zu bleiben, so daß der Pastor ihn wirklich nicht verlassen konnte.

Für Hedwig war es eine furchtbare schwere Zeit, sie konnte ihre jammernde haltlose Mutter nicht allein lassen und mußte den Geliebten Gott befehlen, während der heiße Schmerz um den verlorenen Vater in ihr brannte.

Mit großem Gepränge und hohen Ehren ward der Geheimrath Erlau zu Grabe geleitet. Sein eigener Sarg war mit Palmen und Blumen überschüttet, alle Spitzen der Behörden, alle Notabilitäten der Stadt, zahlreiche Freunde und Schüler und viele dankbare Patienten folgten, nur sein Adoptivsohn und nächster Freund Franz fehlte, und Frau und Tochter waren zu gebrochen, um den letzten Gang mit dem Geliebten zu thun.

Pastor Arnold hatte es schmerzhaft empfunden, den Mann, den er in der kurzen Stunde ihres Beisammenseins schätzen gelernt, den er für einen höheren Standpunkt zu gewinnen gehofft hatte, nicht das Geleit geben zu können, er konnte Franz nicht begreifen. Hedwig that seine aufrichtige Theilnahme hingegen innig wohl, aber er konnte nicht länger bleiben, und zum Glück wurde Franz nach dem Begräbniß ruhiger und langsam wohlher, so daß Lieschen seine Pflege allein übernehmen konnte. Hedwig hatte sich immer noch verjagt, ihn zu besuchen, weil sie die Aufregung für ihn fürchtete und er auch nicht nach ihr fragte. Sie bedurfte ihres ganzen Muthes und Gottvertrauens, um sich in dieser schweren Zeit aufrecht zu erhalten, es war ihr, als habe sie alles verloren, daß auch Franz ihr gerade jetzt fehlte, der ihren Verlust völlig theilen konnte. Sie hielt aber aus in jenem Sinne, den Pastor Arnold dem Geheimrath noch zuletzt so herrlich geschildert hatte.

Als sie erst um Franz ganz außer Sorge sein durfte

Werth des Augenblickes nicht," hat schon Napoleon I. gesagt. Wohl aber versteht man die von dem Fürsten Bismarck hervorgehobene „Qual“ seiner Stellung. Es ist schwer, ein Volk politisch zu lehren, das laufen will, ehe es stehen kann und deshalb in dem Gange seiner Geschichte stets aus einem Sumpf in den anderen gefallen ist.

Von den 397 Stimmen des deutschen Reichstages sind 340 abgegeben worden; mit 32 Stimmen Mehrheit sah sich Fürst Bismarck geschlagen. 17 Stimmen, genau 5 Prozent der Abstimmenden hinüber hätten also das Schicksal geändert. Die 32 Stimmen werden wohl gerade die Ziffer der Polen, der Welsen und der mitstimmenden Minorität der Protestfranzosen ausgemacht haben. Das ist die Mehrheit gegen den ersten deutschen Reichskanzler.

Dr. Windthorst hatte eine schwierige Aufgabe. Er mußte in der Militärfrage den Reichskanzler in Schach setzen und dennoch zugleich die Auflösung des Reichstages unter der Parole der Militärvorlage verhindern; daher das Entgegenkommen bis zu dreijähriger Bewilligung der neuen Militärlasten. Geschlagen war der Kanzler, herabgewürdigt der deutsche Kaiser deshalb doch. In dem Augenblicke der stärksten europäischen Gefahr wird die bisher siebenjährige Militärbewilligung auf eine dreijährige herabgemindert; das Titaneuhaupt des größten lebenden Deutschen, die antike Gestalt des größten lebenden Feldherrn, hinter ihnen, 90 Jahre alt, der siegreiche Sohn der unglücklichen Königin Luise treten für die Bewilligung ein: vergebens. Der Agent des Herzogs von Cumberland führte die Mehrheit des deutschen Reichstages. Selbst die auf Provokation des Reichskanzlers in unvorsichtiger Festigkeit offen gelegte welsche Gesinnung erschütterte diese Mehrheit ebenso wenig wie das von weiland König Georg V. gesuchte Bündnis des napoleonischen Frankreichs. Ohne die Niederwerfung des Welsenthums gäbe es einen deutschen Reichstag nicht; deshalb nicht minder stellt sich die Reichstagsmehrheit unter den Rechtsfreund des hannoverschen Präsidenten. „Auf die parlamentarische Stellung Windthorsts hat das, was der ehemalige König von Hannover geübt hat, übrigens nicht den geringsten Einfluß“ schreibt eine Berliner Fortschrittstageskorrespondenz. Für die nationale Feindschaft des Berliner Fortschritts freilich nicht.

Die Mehrheit des 14. Januar wird die Parole „Konstitution oder Militarismus“ ausgeben. Aber, nicht dem Reichstag als solchem, „diesem Reichstag“ hat es gegolten. Der dem Welsenthum unterworfenen Mehrheit. Wie der Reichstagsabgeordnete für Hagen kürzlich sagte: „Nicht unserer Abstammung, unserem Dasein gilt die Entrüstung.“ Herr Richter hat vollständig Recht gehabt. Von einer durch Polen- und Welsenstimmen die Mehrheit heraus bringenden und hierauf die Reichsregierung schikanierenden Koalition hat die letztere die bisherige Gepflogenheit des Septennats nicht auf das Triennium herabgesetzt sehen wollen und sie hat daran Recht gehabt. Einer Koalition obendrein, die nach dem eigenen Eingeständnis einer ihrer bedeutendsten Kapazitäten teilweise nur durch die Unzufriedenheit über das allerdings unglückliche Regierungssystem Preußens und speziell seiner ostelbischen Provinzen zusammengebracht worden ist. Also, weil in Altpreußen der Junker herrscht, müssen vor den Augen Frankreichs, Dänemarks und Russlands in dem deutschen Reichstage zum ersten Male seit dessen Bestehen die Militärforderungen abgelehnt werden. Um ein der Lage der Sache nach zu Ende neigendes Regime noch abzutun und eine an der Thürschwelle stehende Entwicklung noch zu beschleunigen, aus dem Verdrusse der „geärgerten Freihändler“ und dem persönlichen Hass einzelner gekränkter Größen heraus, darf der Rechtsfreund des hannoverschen Präsidenten die Stifter des deutschen Reiches in der nationalen Vertretung mit triumphirendem Hohne matt setzen.

Es soll die konstitutionelle Frage sein. Ganz mit nichten. „Revanche für Sadoma“, riefen die Franzosen und Graf Beust; „Revanche für Sargensalza“, rief jetzt Herr Dr. Windthorst. Es ist der Protest gegen das Jahr 1866, der mit polnischer Hilfe hier eine Reichstagsmehrheit fand. War ja

und durch diesen täglich bessere Nachrichten erhielt, suchte sie ihre Mutter wieder dem praktischen Leben zuzulenken, indem sie auf Ordnung ihrer äußeren Angelegenheiten bestand, und da fand sich denn bald, daß ihre Lage durchaus nicht so glänzend sei als sie hatten meinen müssen. Die Notizen Erlaus weisen nach, daß er meist wieder verbraucht, was er eingenommen, er hatte sehr viel weggeschickt, da und dorthin Jagdgelder gegeben, Kranke pflegen lassen und reichlich wohlgethan; es fiel nicht ein Schatten auf sein Verhalten, nur daß er auf einen so frühen Ruhestand und Tod nicht gerechnet und darum nicht vorgesorgt hatte, war ersichtlich. Die Geheimrätin wurde davon sehr betroffen, sie war ein gutes Leben in Beglückung und Wohlstand von jeher gewöhnt und begriff gar nicht, wie sie von den Zinsen der paar Tausend, die vorhanden waren, überhaupt leben sollten. Hedwig hatte Mühe, ihr begreiflich zu machen, daß sie natürlich viel einfacher wohnen und viele ihrer eleganten Sachen verkaufen mußten; Waters Bücher, Instrumente und Einrichtung freilich mußte Franz behalten.

„Nun, und die andern Sachen kannst du ja brauchen“, sagte die Mutter etwas getröstet durch die Aussicht, daß Hedwig doch an ihre Stelle trat.

„Wir jungen Anfänger werden so viel noch nicht bedürfen“, wehrte Hedwig ab; da es der Mutter aber tröstlich schien, wurde jede Entscheidung noch vertagt, bis Franz der Beratung beizuwohnen könne; er konnte ja endlich wieder aufstehen und sollte nun bald ausgehen. Hedwig hatte ihn die ganze Zeit nicht gesehen, der Arzt und Riesen hatten jaghaft von jedem Besuch bei ihm abgerathen müssen, so tief niedergeschlagen war er. Die Geheimrätin hatte Hedwig auch nicht gern von sich gelassen und war darum nicht so beunruhigt von diesem Bericht, der ihre Tochter unbefriediglich bedrückte. Was konnte Franz so ganz niederbeugen? fragte sie sich, hatte er denn ihren Vater noch mehr geliebt als sie selbst, die trotz der schmerzlichen fühlbaren Entbehrung des Geliebten sagen mußte und konnte: „der Herr hat's wohl gemacht!“ Konnte Franz das nicht, fehlte ihm jede Ergebung?

Mit heißen Thränen sehnte sie ein Wiedersehen herbei. Endlich war er stark genug zu kommen. Riesen brachte ihn geführt, er sah noch übel genug aus; bei dem Anblick der bekannten Räume, der trauernden Gestalten verging er fast, erst ganz allmählich konnte Hedwig wagen, ihm liebevoll den Kopf einzupressen, er weinte in seiner Schwäche und wurde erst langsam ruhig. Von dem Vater durfte Hedwig gar nicht reden, was ihr sehr schwer wurde.

(F. f.)

doch mit der Kleinstaaterei und dem Bundestage auch der für dieselben eingetretene Fortschritt geschlagen; dafür nahm er heute seine Revanche. Der Freiheitsvorkämpfer mußte sich zu diesem Ende mit dem welschen und welfischen Junkerthum verbünden, der Berliner Aufklärer hinter der Fahne des Ultramontanismus dahermarschiren; indeß warum nicht? Zur Sühne einer Verleumdung oder vollends des gekränkten Eigendünkels bringt der Deutsche auch das fertig.

Der Wahlkampf wird ein sehr schwieriger werden. Von den 99 Centrums- und 25 sozialdemokratischen Mandaten stehen die weitaus meisten zweifellos fest; gegen Polen, Welsen und Protestler wird ebenfalls nicht viel auszurichten sein; bleiben also reichlich 70 an der Zahl als Angriffsobjekte die freisinnigen und die volksparteilichen Mandate. Bereits vor der Entscheidung hat die Centrumpresse diese Mandate unter ihre Fittige zu nehmen erklärt und zugleich einigen welschfälligen Hochkonservativen die Mandatsmielhe gekündigt. Indes das Erstere that das Centrum ja 1884 ebenfalls; ohne diese Unterstützung wäre der Freisinn ja überhaupt von seinen 106 Mandaten auf ein Drittel reduziert worden. Speziell die Sezession dürfte nach den Wahlen wieder einmal Manchen sehen, der nicht mehr da ist.

Den gegen das Jahr 1866 gerichteten Charakter des siegreich zu Ende geführten Reichstagsfeldzugs hat in einem unbewachten Augenblicke Herr Windthorst selber eingestanden. „Schönhe“ nannte er das Benehmen der preussischen Regierung gegen die hannoversche; aus dem Parlamentarischen in das Reale überseht: des Königs Wilhelm gegen den König Georg. Unter dem Banner dieses Wortes wurde die Militärvorlage des Fürsten Bismarck abgelehnt. Wie oft hat gegen das „Bismarcksche Hausmeierthum“ der Freisinn die hohenzollernsche Monarchie in Schutz nehmen zu müssen geglaubt; mit dem Hausmeier des hannoverschen Präsidenten war das natürlich ganz etwas Anderes. Obgleich sämmtlichen sonstigen Oppositionsführern geistig weit überlegen, stellt er sich dennoch nicht durch eine in Vorzügen und Fehlern gleich dämonische Natur in Schatten. Vanitas et parvitas, dein Name ist Deutscher.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 17. Jan.

Die Thronrede, mit welcher der preussische Landtag eröffnet wurde, hat einen vollkommen nüchternen geschäftsmäßigen Inhalt und Ton. Wenn vielfach erwartet worden war, sie werde Bezug nehmen auf die ernste Krisis, die soeben im Reich zum Ausdruck gekommen, sie werde vielleicht sogar andeuten, daß unter Umständen die Hilfe, die der Reichstag verweigert, von der preussischen Landesvertretung nachgeholt werden könne, so sind derartige Erwartungen getäuscht worden. Die Thronrede nimmt auf die entscheidungsvollen jüngsten Vorgänge im Reich nicht mit einem Worte Bezug, und wir wollen dessen froh sein. Denn es könnte für die Sache des Reichs und der nationalen Einheit nicht förderlich sein, wenn in so feierlicher Weise zu einem Vergleich zwischen den esprichlichen parlamentarischen Zuständen in Preußen und den Verhältnissen im Reich aufgefördert oder gar der Versuch gemacht würde, Aufgaben der Reichsregierung den Landesgesetzgebungen zuzuwenden. Die Thronrede verbreitet sich ziemlich weitläufig über die Finanzlage und nimmt einen schüchternen Anlauf, derselben einige befriedigende Züge abzugewinnen. Aber das Schlussergebnis ist ein durch eine Anleihe zu deckendes Defizit von 28½ Millionen Mark, hauptsächlich infolge der neuen Steigerung des preussischen Matrifalarbeitstrags um 19 Mill. Mark. Dabei sind die Kosten, welche das neue Militärgesetz verursachen wird, natürlich noch nicht in Rechnung gekommen. Neben diesem ungünstigen Stand der Finanzen wird wieder, ein fast ständiger Possus in den neueren preussischen Thronreden, auf das dringende Bedürfnis einer besseren Verteilung der Lasten, namentlich der Communal- und Schullasten, hingewiesen und aus allem dem der Schluß gezogen, daß eine weitere Entwicklung der Reichsregierung überwiegen indirekten Steuern eine unerlässliche Nothwendigkeit ist. Die Regierung habe aber, wie in Wiederholung einer Stelle aus der jüngsten Reichstagsrede bemerkt wird, zur Zeit auf neue Anträge in dieser Richtung im Reich verzichtet, bis sich bei den Wählern und den Gewählten das Bedürfnis noch nachdrücklicher werde geltend gemacht haben. Wir treiben keine Agitationspolitik und wiederholen auf die Gefahr hin, daß die Oppositionspresse es in ihrer Weise ausbeutet, auch angesichts der Wahlen unsere Ueberzeugung, daß zur Heilung unserer Finanznöthen nur Einnahmen im Reich erschlossen werden müssen und daß eine Reform der Branntweinbesteuerung auf gerechter und wirtschaftlich gesunder Grundlage das beste Mittel zum Zwecke ist. Was die Thronrede ferner von gesetzgeberischen Arbeiten aufzählt, war meistens bekannt: Erweiterung des Staatsbahnnetzes und Erwerbung einiger weiterer Privatbahnen, Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland, erweiterte Mitwirkung der Selbstverwaltungsbehörden bei der Feststellung der Leistungen für die Volksschulen, Ausführungsgesetz zum Reichsgesetz über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, zwei kleine Vorlagen aus dem Gebiete der Agrargesetzgebung. Ein Gesetzentwurf über die Theilung von Kreisen in den Provinzen Westpreußen und Posen wird als Glied der zum Schutze des Deutschtums gegen das polnische Vordringen ergriffenen Maßregeln eingeführt, auf deren bisherige Wirksamkeit dabei ein befriedigender Blick geworfen wird. Von besonderem Interesse ist sodann die Stelle über die kirchenpolitische Frage. Es wird auf die freundschaftlichen Beziehungen zur Curie, auf die segensbringenden Wirkungen des jüngsten Kirchengesetzes hingewiesen und dann eine neue Vorlage zur weiteren Revision der kirchenpolitischen Gesetzgebung, worüber die Verhandlungen mit der Curie noch schweben, in Aussicht gestellt. Wir warten die weiteren Vorschläge auf diesem Gebiete ab und haben nur den Wunsch, daß die Revision jetzt endlich einmal zum Schluß kommt. Das fortgesetzte Streben, die Wünsche der katholischen Kirche zu befriedigen, und der gleichzeitige feindselige Streich der Ultramontanen im Reichstag regt zu eigenthümlichen Betrachtungen an. Die heute eröffnete Landtagsession verspricht im Gegensatz zu der Agitationspolitik, die im Reichstag in den letzten Jahren mehr und mehr üblich geworden ist, einen ruhigen geschäftlichen Verlauf an Arbeit aber auch an Ergebnissen.

Die großen politischen Debatten, welche in den letzten Tagen des Reichstags beschäftigten, sollen nunmehr in im

preussischen Landtage ein Nachspiel erleben, und zwar im Herrenhause. Das Mitglied desselben, Freiherr v. Solmacher-Antweiler (katholisch), hat einen Antrag auf Erlass einer Adresse an den Kaiser eingebracht, welcher heute auf der Tagesordnung steht. Die Drucklegung des Antrags nebst Begründung ist plötzlich verhindert worden. Außerlich wurde bekannt, die Adresse enthalte ein Bedauern über das Verhalten des Reichstags und spreche die Zuversicht aus, der preussische Landtag werde dem König die Mittel zur Heeresorganisation gewähren, falls der Reichstag ihm diese verweigere. Das wäre also eine Wiederholung des Gedankens, dem Fürst Bismarck in einer seiner letzten Reden Ausdruck gegeben hat. Ob diese Gerüchte sich bestätigen, wird der Wortlaut der Adresse zu beweisen haben. Einstweilen haben sich, und zwar selbst in den konservativen Gruppen des Hauses, Bedenken, mindestens über die Zitirbarkeit der Adresse erhoben. — Der klerikale „Westf. Merk.“ prophzeit „mit Sicherheit“ eine Niederlage der Regierung bei den Wahlen und stützt diese Voraussage auf folgende Kombination: „In alter Stärke werden das Centrum, die Polen und die Elsäßer wiederkommen. Ob ein oder zwei Sitze verloren gehen oder gewonnen werden, verschlägt nichts für das Gesamtergebnis. Die Sozialdemokraten werden auf keinen Fall reducirt werden, sondern sogar wahrscheinlich um ein halbes oder ganzes Duzend Mann verstärkt zurückkommen. Ein Sieg der Regierung ist also nur denkbar, wenn so ziemlich die ganze deutschfreisinnige Fraktion des Reichstages aufgegeben wird. Das erwartet aber wohl Niemand und dazu wird es auch das Centrum nicht kommen lassen, denn es gibt mehr als eine Kommandite der Firma Richter, die wir durch unsere Rundschau auf den Beinen halten können. Und andererseits wird nach Entziehung unserer Vorherrschaft eine nicht ganz kleine Anzahl alter konservativer Häuser rettungslos falliren.“ D armer Fortschritt! — Das klerikale Organ Heffens, das „Mainzer Journal“ muß voraussetzen, daß seine Leser sich alles gefallen lassen. Bringt es da einen Bericht über die vorgestrichene Reichstagsführung, in welchem die Reden der Abg. v. Stauffenberg und Windthorst den breitesten Raum einnehmen, die politisch hochwichtige, in ganz Europa Aufsehen erregende Rede des Fürsten Bismarck aber mit 7 — sage sieben — Zeilen abgethan wird! Es steht dieser Fall wohl einzig da in der Geschichte partieller Berichterstattung und er beweist zugleich, was ein ultramontanes Blatt seinem Publikum alles bieten darf! — Die Reichstagsneuwahl ist auf den Fastnachtsmontag angesetzt worden. Trotz des hochernten Konfliktes leider der Situation doch nicht ganz unangemessen. „Tragikomödie“ pflegte Johannes Scherz zu sagen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 18. Jan. (Vom Tage.) Der Kaiser wurde nach dem gestrigen ereignisvollen Tage heute Mittags, als die Wache mit dem Preußenmarsch vorbeisetzte, von einer tausendköpfigen Menge angehalten und stürmisch begrüßt. Der Kaiser erschien dankend an verschiedenen Fenstern. — Der Reichskanzler Fürst Bismarck hatte sich Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr wieder zum Vortrage in das kaiserliche Palais begeben. Während der Zeit des Verweilens des Kanzlers im Palais sammelte sich draußen eine große Menschenmenge an. Als der Fürst den Vortrag beim Kaiser beendet hatte und vor dem Portal erschien, um seinen Wagen zu besteigen, wurden ihm von den dort stehenden brausende Hochs ausgedrückt, die sich immer wiederholten und so lange anhielten, als der Fürst davonüberfahren war. Er dankte in freundlicher Weise durch Verneigen und Handbewegungen. — Der preussische Staatshaushaltsetat für 1887/88 schließt in den Einnahmen mit 1 288 258 307 Mark, in den Ausgaben im Ordinarium mit 1 283 120 623 Mark, im Extraordinarium mit 33 596 684 Mark, zusammen 1 316 717 307 Mark. Es ist demnach ein Fehlbetrag von 28 459 000 Mark zu verzeichnen. — Bei der gestern in Charlottenburg stattgehabten Vertheidigung des deutschfreisinnigen Abgeordneten Dirichlet erschienen zwei in Dienst befindlich Schutleute. Anfänglich glaubten die zahlreich anwesenden Parlamentarier, es solle ihrem Kollegen eine letzte Ehre erwiesen werden, sie mußten sich aber dahin aufklären lassen, daß es sich darum handele, den etwaigen Versuch eines „Räns“, am Grabe zu sprechen, zu unterdrücken. Bei der deutschfreisinnigen Partei bestand nämlich die Absicht, den Abg. Albert Träger am offenen Grabe dem toten Freunde einige Worte des Abschieds und der Erinnerung nachrufen zu lassen, aber der „zuständige Pfarrer“ soll die Genehmigung verweigert haben. Als man im Mai 1870 Wilmers das letzte Geleit gab, da hielt ihm, dem streng katholischen Manne, auf dem hiesigen katholischen Friedhofe der Protestant Dr. Böme-Galbe die ergeignisse Grabrede; als man ein halbes Jahr später Zweifeln zu Grabe tragen mußte, da hatte die protestantische Pfarrgeistlichkeit nichts dagegen, daß ihm, dem Sohne eines Hauptträgers der theologischen Wissenschaften in der evangelischen Kirche, der Jude Lasker den letzten Gruß nachrief: es wird den Leuten, die soweit sich zurückzuziehen, nicht verdrast werden können, wenn ein unbefugliches Gefühl sie überkommt, bei alledem, wozu wir es in den zwischenliegenden sieben Jahren gebracht haben.

* Berlin, 16. Jan. (Der Kaiser) empfing heute Vormittag einen Besuch des Kronprinzen, konferierte darauf mit dem Kultusminister v. Götter und ertheilte um 1 Uhr dem Präsidium des Herrenhauses Audienz, das hierauf auch von der Kaiserin empfangen wurde. Um 5 Uhr findet beim Kaiser ein größeres Diner statt, zu welchem auch der Bischof von Limburg, Dr. Klein, geladen ist.

— Berlin, 15. Januar. (Die Gründe der Auflösung.) Es ist eine wohlbedachte Taktik der oppositionellen Parteien, die Krisis beim Militärgesetz so darzustellen, als ob die Anerkennung des Reichstags sich von den Forderungen der Regierung schließlich kaum mehr unterscheiden hätten und die Auflösung nur erfolgt sei, weil man sie eben brauchte und wünschte. Es ist wahr, die materiellen Verstärkungen der Armee wären von dem aufgelösten Reichstag zu erlangen gewesen, aber man wird es noch oft wiederholen müssen, daß die Frage ob drei- oder siebenjährige Bewilligung, auf die sich am Ende der Streit zuippte, nichts weniger als eine harmlose und praktisch gleichgültige ist. Die Regierung und die zu ihr stehenden Parteien halten sie keineswegs dafür. Wie oft muß man es denn wiederholen, daß das Verhalten auf einer längeren Dauer der Bewilligung dem gerechtfertigten Bestreben entspringt, die Heeresfrage nicht un-

ablässig in d
und sie nicht
teilen abhängi
Reichs und E
wie das Cent
fition die M
willigung für
warum hat si
halsstarrig a
der Regierung
geringfügig
Und dabei
um die Gr
der Augenbli
wählt werden
sehr gut, da
tisch von h
vorzureden
was gefordert
unannehmbar
weigerung gl
Berlin,
tags im Weib
dem Herrenba
traten die Mi
Staatsministe
Matibor brach
aus, in wels
Der en ha
herigen Präsi
Kaiser und w
sein überzeu
am Montag u
des Freiher
worin sich d
geordnet
Sigung und b
aus. Zu pro
Böhm, Amval
die Abtheilun
Mitglieder an
11 Uhr statt.
(Aufg
Heeresvorlag
zu lassen.
zögert, zu t
dieser sein l
Er sah sch
sobald die e
Geschäft „N
des Bundes
der Menge, d
daß seine W
Bild von G
schwülen Lu
der Abgeord
sich um das
mentarische
nur den Tag
ten Staatsm
guten herzh
das nichts u
und Partei
Ansehen und
theil des W
als das der
die Verfüß
der eben vol
sei. Freilich
rigen Bünd
position zum
montanen fi
„Rundschau
einmal wuß
Beziehung, d
des Reichs
getroffen an
Floer: es
werden. Ad
Die Gegner
Darstellen n
sich zu er
Schein grün
haupt, gegen
die Verfassu
als das wa
nur gegen
Reichstag wi
Windthorst
kleinen Gr
So ist es i
und so hat
gezeigt. Die
nach Mögli
lichten Reich
nover, Adm
wenig mit

Politik

Auf Grund
über die Poli
1850 wird i
Magistrate für
beglits Siegen

1. Der e
1886
halt
geleht
2. Im 1
Politik
Siegen, der

Befehl

Alle die
derungen a
Schlachthof
durch ersa
bis zu
an den Sch
Claußni
Siegen, 1
Die

abläßig in den Wahlkämpfen hin und hergeren zu lassen und sie nicht fortwährend von dem guten Willen von Parteien abhängig zu machen, die in allen die Festigkeit des Reichs und Staats betreffenden Fragen so unzuverlässig sind, wie das Centrum und die Fortschrittspartei! Wenn die Opposition die Meinungsverschiedenheit über die Dauer der Bewilligung für praktisch, gleichgültig und unbedeutend hält, warum hat sie denn nicht nachgegeben? Warum hat sie denn halbschamig an ihrem Standpunkt festgehalten? Die Freunde der Regierungsvorlage halten die Differenz keineswegs für geringfügig und waren darum nicht in der Lage nachzugeben. Und dabei handelte es sich nicht um die Erhaltung, sondern um die Erweiterung der Befugnisse des Parlaments, wozu der Augenblick einer großen Gefahr für das Vaterland gewählt werden sollte. Die Parteien der Opposition wissen selbst sehr gut, daß die Frage der Zeitdauer prinzipiell und praktisch von höchster Wichtigkeit ist, wenn sie auch den Wählern vorzureden für gut finden, sie hätten Alles bewilligen wollen, was gefordert war. Eine Bewilligung von Forderungen unter unannehmbaren Bedingungen ist eben einer runden Verweigerung gleich zu achten.

Berlin, 15. Jan. (Land tag.) Bei der Eröffnung des Landtags im Weichen Saale waren etwa 200 Mitglieder anwesend, meist dem Herrenhause angehörig, darunter Graf Moltke. Um 12 Uhr traten die Minister in kleiner Uniform ein. Der Vizepräsident des Staatsministers v. Puttkamer verlas die Thronrede. Der Herzog v. Ratibor brachte darauf ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. — Das Herrenhaus eröffnete seine Sitzungen mit einem von dem bisherigen Präsidenten Herzog von Ratibor ausgebrachten Hoch auf den Kaiser und wählte sodann auf Antrag des Herrn von Kleist-Regow sein bisheriges Präsidium durch Acclamation wieder. Nächste Sitzung am Montag um 1 Uhr. Tagesordnung: Beratung eines Antrags des Freiherrn v. Solmader auf Erlass einer Adresse an den Kaiser, worin sich der Landtag bereit erklärt, die vom Reichstage verweigerten Mittel für die Heeresvermehrung zu bewilligen. — Im Abgeordnetenhaus eröffnete Präsident von Koller um 1 Uhr die Sitzung und bringt ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Zu protokollierenden Schriftführern werden berufen die Abgg. Wobbe, Imwalle, Schmidt-Sagan und Wozneski. Die Verlesung in die Abtheilungen wird nach der Sitzung erfolgen. Bisher sind 276 Mitglieder anwesend. Die nächste Sitzung findet Montag Vormittags 11 Uhr statt. Tagesordnung: Wahl des Präsidiums.

(Aufgelöst.) Der Reichstag hat viel Zeit an die Heeresvorlage verschwendet, um nichts aus derselben werden zu lassen. Der Reichstagskanzler dagegen hat keine Minute geduldet, zu thun, was er thun mußte, um dem Reichstag die für sein Utheil zu sprechenden, das auf Auflösung lautet. Er hat schon bereit auf seinem Platze, und augenblicklich, sobald die entscheidende Abstimmung vorüber, vollzog er sein Geschäft, Namens des Reichs im Auftrage des Kaisers und des Bundesrats. Als er wegging, umbrachte ihn der Jubel der Menge, die sich in ihrer Freude so nahe an ihn drängte, daß seine Pferde nur im Schritt gehen konnten. Das ist ein Bild von Gutes verheißender Bedeutung: drinnen in der schwülen Luft des Saals die mürrische, verbissene Mehrheit der Abgeordneten, die nicht Ja sagen können, auch wenn es sich um das Höchste handelt, weil ihr Höchstes ihre parlamentarische Macht und Herrlichkeit ist, die sie doch selbst nur den Thaten d. s. Volks in Waffen und dem vielgeschmähten Staatsmanne verdanken; draußen in freier Luft, wo die guten herzhafte Gedanken ungehindert sich regen, das Volk, das nichts wissen will von den Machtfragen der Personen und Parteien, sondern nur von den Fragen, die an Macht, Ansehen und Bestand der Nation heranreichen. — Das Utheil des Volks im ganzen Reiche wird nicht anders lauten, als das der Bevölkerung der Reichshauptstadt, welche durch die Begrüßung des Kaisers erweisen wollte, daß sie mit der eben vollzogenen Auflösung des Reichstags einverstanden sei. Freilich wird eine Wahl nicht hinreichen, alle die traurigen Bündnisse zu zerbrechen, welchen bisher schon die Opposition zumeist ihre Wahlerfolge verdankt hat; die Ultramontanen kündigen bereits an, daß sie auch diesmal ihre „Kundschafft“ der Demokratie zur Verfügung stellen. Aber einmal muß der Anfang gemacht werden. Die Parteien der Bejahung, die welche geneigt sind, die berechtigten Forderungen des Reichs zu erfüllen, werden das Thun. Sie geben getrost an die Wahlarbeit, denn an jedem Tag wurde es klar: es muß mit diesem Reichstag ein Ende gemacht werden. Nicht mit dem Reichstage, mit diesem Reichstage! Die Gegner, nicht verzagt und wachlich gewandt genug im Darstellen nach ihrem Sinn und Willen, werden den Anschein zu erwecken suchen und ihren ganzen Plan auf diesen Schein gründen, daß der Kampf gegen den Reichstag überhaupt, gegen die parlamentarischen Einrichtungen, ja gegen die Verfassung gehe. Von Anfang muß das hingestellt werden als das was es ist: als Unwahrheit. Kein der Kampf geht nur gegen diesen Reichstag, er soll verhüten, daß ein solcher Reichstag wieder komme, wie der jetzige; ein Reichstag, welchen Windthorst am Gängelbunde leitet, und in welchem die kleinen Gruppen und „Völkchen“ den Ausschlag geben. So ist es in diesem Reichstag gewesen, so lange er besteht, und so hat er sich auch in diesen letzten Entscheidungskämpfen gezeigt. Diese ungesunde unnatürliche Zusammenfassung soll nach Möglichkeit verbessert werden. Warum haben sich die letzten Reichstagsverhandlungen so ermüdend viel um Hannover, König Georg und die Welfenlegion gedreht, die doch wenig mit dem Gegenstand zusammen zu hängen scheinen?

Warum hat der Reichskanzler selbst immer wieder das Bedürfnis gefühlt, sich mit diesen Sachen herumzuschlagen? Um zu beweisen, was es heißt, weltlicher Führung sich anzuvertrauen. Und dieser Führung folgt zunächst eine große Partei im Reichstage, die schon unglücklich genug für Deutschland ist, da sie Alles aus dem Gesichtspunkt der Konfession ansieht, dazu der Konfession der Minderheit. Und es folgt ihr noch eine Partei, die ganze Demokratie, die heute unter dem Namen „Freisinn“ läuft. Diese Parteien bilden, wenn die Gruppen und Völkchen so gütig sind, Rücksicht auf sie zu nehmen, eine Mehrheit, und diese Mehrheit machte soeben noch auf das dringende Verlangen der gezeigten Regierungen, des Kaisers, des Schöpfers des deutschen Heres, des Marckalls, der das Heer zu nie sonst in der Geschichte erlebten Siegen geführt, auf das Verlangen für Stärkung und Sicherung des Heres in furchtbarer erster Zeit, ein Scheinangebot, für welches auch — das allein genügt zur Kennzeichnung — Herr Antoine aus Metz stimmen konnte und gestimmt hat. Oder kann es dem Freisinn Ernst sein, nachdem man erst alles versprochen, verschleppt, zerstückelt, fast nichts für begründet erklärt hat, ganz wenig zu bewilligen geneigt gewesen ist, nun auf einmal Alles, wenn auch nur auf 3 Jahre genehmigen zu wollen? Der Freisinn hat mit keinem Worte gesagt, daß er seinen Irrthum eingesehen, daß er der Regierung Recht geben muß, er hat nur gehört: es handelt sich um Auflösung, und so muß eine Wahlparole zur Geltung gemacht werden: der bekannte Spruch: Wir wollten ja Alles bewilligen — u. s. w. Jedes Kind kennt ihn schon auswendig. Der Spruch fällt schon in sich zusammen durch die einfache Frage: warum dann nicht 7 Jahre? Aber eben da sitzt's. Dann, denkt der Freisinn, ist der Reichstag nicht mehr die Macht, die er nach unserem Willen sein soll. Aber gegen diesen Willen steht heftig der Wille der Nation, welche nicht das Parlament verwerft, aber die parlamentarischen Uebergriffe, der Nation, welcher der Bestand und das Gedeihen des kaum errichteten deutschen Staats wichtiger sind, als das Schalten der Welfen, Ultramontanen und Demokraten im Hause an der Leipziger Straße zu Berlin.

Düsseldorf, 16. Jan. (Die heutige Versammlung der deutschen Eisenhüttenleute) sandte folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck: „Ueber 300 heute hier versammelte Mitglieder des Eisenhüttenvereins senden Ew. Durchlaucht den Ausdruck höchster Anerkennung und wärmsten Dankes für die mannhaft, feste, unerschütterliche Vertretung der deutschen Wehrkraft und damit des Bestandes unseres großen, schönen, wiedergeeinten deutschen Reiches. Sie bitten Ew. Durchlaucht, überzeugt zu sein, daß sie diesen Dank bezeugen werden durch feste Unterstützung Ew. Durchlaucht Politik, besonders auch bei den bevorstehenden Wahlen.“

(Das Auftreten Moltkes, Bismarcks und Windthorst in der Dienstsitzung) des Reichstags beschreibt ein Berichterstatter der Magdeburgischen Zeitung:

„Da, der Abg. Buhl hat eben geendet, hört man die Worte des Präsidenten: „Der Herr Abg. Graf Moltke hat das Wort.“ Und der greise Feldmarschall, der seine 86 Jahre noch mit unvergleichlicher Muthigkeit trägt, erhebt sich bedächtig, schreitet zur Tribüne hin und stellt sich an deren Fuß auf, dicht in der Nähe der Stenographen. Einen Feldmarschall, einen kriegsreichen Heerführer, dem die Erfolge von 1870 und 1871, von 1866 und 1864 zu danken sind, verumthet der Fremde schwerlich in dieser einfachen, hageren, geraden, ausgebreiteten Gestalt, die nicht das mindeste von militärischem Pomp an sich hat, sondern in ihrer genannten Dürftigkeit von dunkelblauer, nur durch die roten Aufschläge des Kragens und der Aermel belebten Uniform nur etwas Feineres und Unerbittliches an sich hat. Eine dicke Krone von Abgeordneten hat sich um den jugendlichen Kreis gesammelt. Er spricht leise, so leise, daß er auf den Tribünen nicht verständlich ist. Aber er spricht ruhig, ohne Gestikulationen, ohne Pathos. Einfach und schlicht steht er da, das Haupt leicht gebeugt, erst gegen Ende der Rede gewinnt die Sprache an Kraft, und etliche Perioden dringen hinaus bis zu unserem Standorte. Was dort der Sechsunbachtzigjährige spricht, wird Widerhall in ganz Europa finden, und dieser Gedanke giebt dem Augenblick eine ganz eminente Weihe. Beifall von der Rechten unterbricht die Rede, Centrum und Freisinnige verhalten sich stumm. Moltke hat geredet, gegen 15 Minuten dauerte seine Ansprache an den Patriotismus der Vertreter der Nation, ruhig steht er zu seinem Sitz zurück. Wie aus Eisen und Stahl muß eine Natur beschaffen sein, die in solchem Alter sich noch solche Leistungen zumuthen kann. Außergewöhnlich ist die Zeit, in der wir leben, und außergewöhnlich sind die Menschen — ein geistiger Kaiser von 90 Jahren, ein Feldmarschall von 86 Jahren, ein Kanzler von 72 Jahren, und alle rüßig bei der Arbeit. Das erregt Bewunderung bei jeder Gelegenheit, wo die Thätigkeit jener Männer so sichtbar vor Augen tritt. Moltkes Erscheinen wirkt auf die Tribünen geradezu elektrisch. Das Ich und dränge sich nach vorn hin, das war ein Hallerleben und ein Darübergehen über die Vollaufnahme, daß man geradezu befragt wurde. Und dieses gewaltige Interesse wurde noch lebendiger, als nun auch der Reichskanzler auftrat. Er war in den Saal getreten, hinter den Tisch des Bundesrats. Wie immer leidet er, der gar nicht Berufsmann ist, die Interimsmannform der Reichsoffiziere. Grau sind die wenigen Haare des Schädels und grau die buschigen, weit vortretenden Augenbrauen. Ganz gleichmüthige Kraft und Energie ist diese Gestalt, deren Gesicht allerdings von angestauter, geistiger Anstrengung rothet. Der Freiherr v. Stauffenberg hatte eine größere Rede beendet, Eugen Richter einige Worte zur Geschäftsordnung gesprochen, da endlich nahm der Reichskanzler, der zwischen die Minister und den Präsidenten gedrängt, das Wort. Es ist kein Genuß, ihn reden zu sehen und zu hören. Die gedruckte Rede liest er anders. Redet der Kanzler, so ist sein gesammter Körper in Bewegung, er schwankt wie ein mächtiger Ast hin und her, die Hände spielen nervös mit einem Bleistift, die Worte und Sätze kommen bald langsam und bedächtig, als wenn jedes auf die Goldwaage gelegt würde, bald

haftig und schnell zum Vorschein, und bei alledem ist die Stimme im Verhältniß zum riesigen Körperbau leise. Der Kanzler wagt und sucht die Worte, denn was er spricht, hat er vor ganz Europa zu verantworten. Als er von den Herren Richter und Windthorst spricht, merkt man ihm die Erregung an, aber er beherrscht sich, wird ganz Ironie und vertieft sich mit einem gewissen Behagen in das Bestreben, die Worte so spitz als möglich zu verstehen. Der kleine Windthorst sitzt nur wenige Schritte von dem Redner entfernt, das Haupt auf die Brust gestützt wie im Schlaf und doch aufs stärkste zuhörend. Und er nahm nach dem Kanzler das Wort. Trocken und fast sam's von seinen Lippen. Wie ein Zwerg stand er da, immer zur Erde starrend. Aber dann kamen Perioden voll feinsten Satzes, voll giftiger Ironie, Scherzworte, die das Haus und nicht minder die Tribünen zur Heiterkeit hinrißen. „Ja, der kleine Windthorst ist doch ein famoseres Kerlchen!“ hörten wir neben uns einen Centrumsmann ausrufen. „Gott bewahre uns und das Reich!“ — das war unser Gedanke. Dann verließen wir das Haus.“

Strasburg, 1. Jan. (Zeitgemäße Verfügung.) Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ veröffentlicht einen Auszug aus einer Verfügung der Landesregierung, wonach französische Militärpersonen, gleichviel, ob sie der aktiven Armee, der Reserve oder der Territorialarmee angehören, nur auf Grund der Erlaubniß des Kreis- oder Polizeidirektors im Reichslande Aufenthalt nehmen dürfen. Die Erlaubniß ist nur wegen Familien- oder Vermögensangelegenheiten zu erteilen.

Paris, 12. Jan. (Herr Eugen Richter in Frankreich.) In einem längeren Artikel über die deutsche Militärvorlage spricht sich ein gewisser Monj, de Chonaki im Konstitutionnel über Eugen Richter folgendermaßen aus: „Herr Eugen Richter bleibt unerschütterlich bei seiner Ansicht, sich mit allen Kräften den Militärgesetzen zu widersetzen. Seine Anhänger sind nicht zahlreich genug, um die ministerielle Position ernstlich zu gefährden. Aber wir können jeden Augenblick auf unvorhergesehene Schwierigkeiten rechnen. Herr Richter, welcher mit seinen national-ökonomischen Fähigkeiten einen wilden Haß gegen Herrn von Bismarck verbindet, ist bekannt durch seine Freundschaft für Frankreich, welche ihm eines Tages den aufrührerischen Ruf „Weg mit Bismarck!“ entlockt hat. . . . Intimer Freund von Herrn Antoine und mehreren Franzosen von Bedeutung, hat er niemals die Annexion des Elsaß und die brutale Politik des Kanzlers gebilligt. Herr Richter — das ist sehr wahrscheinlich — wird Herrn Windthorst in seiner Unterwerfung (unter die Regierungsforderungen) nicht folgen. Unverzüglich gestattet er keine Unschlüssigkeit und Konjessionen und scharf seiner Partei die ganze Aversion ein, die er gegen den Staatsmann empfindet, welcher in ihm den gefährlichsten Revolutionär erblickt. . . .“

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 16. Jan. (In evangelischen Arbeiterkreisen) wird folgende Adresse (zu welcher Formulare zur Sammlung von Unterschriften bei Gymnasiallehrer Dr. Gidhoff in Bielefeld und Pfarrer Dr. Weber in M. Gladbach zu haben sind) für den Geburtstag des Kaisers vorbereitet: „Allerburchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und Königin, Allergnädigster Kaiser, Königin und Herr! Ew. Majestät haben am heutigen Tage das 90. Lebensjahr vollendet. In allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes, überall, wo die deutsche Zunge klingt, gedenken heute deutsche Männer in Dank gegen Gott unserm Kaiser, unter dessen Führung dem Deutschen ein einiges Vaterland wiedergegeben wurde. Ew. Majestät wollen daher allergnädigst gestatten, daß auch wir evangelische Arbeitervereine und Arbeiter aus Westfalen und Rheinland uns der großen Anzahl Glückwünschender zugesellen und im Dank für das, was bisher an unserm Volk geschehen ist, Gott den Allmächtigen bitten, er möge Ew. Majestät noch lange unserm Vaterlande erhalten. Dafür wollen auch wir, jeder an seinem Platze, soweit wir nur können, unablässig dahin wirken, daß unsere irgeleiteten Genossen wieder zur richtigen Erkenntniß dessen, was unserm Volk noththut, gebracht und wahre Gottesfurcht, wahre Vaterlandsliebe im deutschen Volke befestigt und weiter verbreitet werden. Wir vertrauen fest darauf, es werde dem Hohenzollernhause, dem schon so großes gelungen ist, und den mit ihm verbundenen Fürsten beschieden sein, durch unausgesetzte Förderung des geistigen und leiblichen Wohles des Arbeiterstandes unserm Vaterlande den ersehnten innern Frieden wiederzugeben und damit allen Völkern der Welt ein in Waffenruhm und in der Arbeit des Friedens einmüthig geeintes Volk zu zeigen. Gott segne Ew. Majestät! Gott segne Ew. Majestät Haus! Gott segne unser deutsches Vaterland!“

Hilchenbach, 16. Jan. (Verunglückt.) Am vergangenen Freitag verunglückte bei Bahnhof Bornwald ein Arbeiter durch Verschlüftung. Seine Kameraden waren schon zum Frühstück gegangen, während er noch drei Bohrlöcher abschließen will. Dieselben waren schon mit Dynamit geschnürt. Die Arbeiter kehren vom Frühstück zurück, sehen aber ihren Freund nicht, bis sich nach kurzem Suchen seiner Verschlüftung finden und dann die Leiche, jämmerlich zerquetscht, aufgedeckt wird. Die Dynamit-Vorhänge müssen doch wohl das Gebirge etwas gelockert haben, sodaß es auf einer Kutschstraße abging und der Unglückliche, welcher auf einer Leiter gestanden hatte, seinem Niederstürze nicht entweichen konnte. Am selben Tage erlitten noch zwei andere Arbeiter Querschnitte. — Der Verunglückte wird nun wohl der zehnte Arbeiter sein, welcher auf dem Gumbder Kirchhof begraben wird; ebenso viele liegen auf dem Bornwald Kirchhof und einige werden auch in Allenbach und Lützel bestattet sein. Das ist die Ernte, welche der Tod im ersten Baujahre unter den Bahnarbeitern hier geerntet hat.

Berleburg, 14. Jan. (Personal.) Der bisherige Gerichts-Assessor Nobiling zu Berleburg ist zum Regierungs-Assessor ernannt und gleichzeitig definitiv als Spezialkommissar in Berleburg stationirt.

Siegen, 15. Jan. (Wochenmarktpreise.) Durchschnittspreis
Butter pr. Rgr. 2 M. — Pf.
Junge Tauben Paar — M. 70
Andere Gegenstände waren auf dem Marktplatz nicht vertreten.

Für den erblindeten Arbeiter gingen ferner ein: d'A. v. G. 3 M., R. N. 3 M., R. W. 2 M. Fernere Gaben werden gerne entgegengenommen.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnis mit dem Magistrat für den Umfang des Magistratsbezirks Siegen hiermit verordnet:

1. Der erste Satz des § 11 der Polizeiverordnung vom 15. September 1886 wird dahin abgeändert, daß statt 20 Kilogramm 30 Kilogramm gesetzt wird.
2. Im Uebrigen bleibt die genannte Polizeiverordnung in Kraft.

Siegen, den 14. Januar 1887.

Der Bürgermeister
Delius.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Bau des hiesigen Schlachthofes haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen bis zum 31. d. Mts. an den Schlachthof-Inspector Herrn Clausen hier abzugeben.
Siegen, 11. Januar 1887.
Die Bauverwaltung.

Um mit den noch vorräthigen
Wintermänteln und Jaquetts
gänzlich zu räumen, werden dieselben zu sehr billigen Preisen
abgegeben.
Eberh. Wurm, Markt.

Montag den 24. Januar ev.,

Vorm. 9 Uhr anfangend:
sollen im Gasthof zum Kronprinz:
2 Sophas, 1 Commode, 1 Waldkommode, 3 Nachtschiffchen, 1 vollständiges Bett, 1 mahagoni Bettstelle, 1 runder Tisch, 2 mahagoni Tische, 2 Küchenschänke, 1 Decimalswaage, 1 Tafelbeerd, 1 Ofen, 6 mahagoni Rohrstühle, mehrere Tische, Stühle, Bilder, Spiegel und sonstiges Haus- und Küchengerath meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Reiswinkler,
Auctions-Commissar.

10 Pfd. Schweineblumen

10 Pfd. Pöckelfleisch
à Pfd. 5 Pfg. billiger wie Ladenpreis, bei
Carl Weber, Löhrr. 49.

1500 Mark von einem streblamen
jungen Mann (Handwerker) zur Errichtung einer Werftstätte
und Gründung eines Geschäftes gegen 6%
Zinsen zu leihen gesucht.
Näheres in der Expedition dieses
Blattes.

Feinste Süßrahmbutter

empfehlen
Carl Goldinghausen.
Als Blinder empfiehlt sich im Flechten
von Rohr- und Binsenfächeln
Carl Klein, Hammerhütte.

Etwas Lastrage sollte man niederlegen
bei Wirth Eduard Jüngling, Kölnertor,
Pflastermeister Hagen und Schreiner Wlf.
Hardt, Hammerhütte.

Auf meiner Ziegerei in Hammerhütte
kann Schutt abgeladen werden.
G. Schneider, Maurermeister.

St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren
Heilung aller Nieren- und
Harnkrankheiten, selbst solcher, die allen
bisherigen Heilmitteln wider-
stehen, speziell für chronischen
Nierenkatarrh, Nierensteine,
Nierenentzündung, Hämaturie,
Blutharn, Nephritis, Hysterie,
Neuralgie, Gicht, Rheuma u. s. w.
St. Jacobs-Tropfen, nach
dem Rezept der Barfüßer-
Mönche des griech. Klosters Aetra aus 22
der besten Heilpflanzen des Berglandes
bereitet, wovon jede einzelne noch heute als
Heilmittel den ersten Platz einnimmt, bezeugt
durch die Zusammenstellung der bei dem Gebrauch
der Tropfen beobachteten Erfolge.

Preis: 1 Flasche M. 1, große Flasche „2
gegen Einsendung oder Nachnahme. Zu haben
in den Apotheken.

General-Depot: M. Schulz, Han-
nover, Schillerstr. Depot:
In der Einhorn-Apotheke in Köln,
Glöding. — Ferner zu beziehen durch
Joh. Berlet in Siegen (en Gros). —
G. Halden in Eitorf. — F. W.
Schellenberg in Gerborn. — Carl
Freundstein in Marburg. — Heintz
Wallach in Siegen. — Jos. Schmidt
in Ems.

Dienstag den 18. Januar, Abends 8 Uhr,
als am Tage der Kaiserproklamation in Versailles,
im Geffert'schen Saale am Kampen:

Volkssammlung.

Kundgebung an den Fürsten Reichskanzler in Sachen
der Militärvorlage.

Alle deutschen Männer, denen die ungeschmälerte Erhaltung der Wehrkraft
Deutschlands am Herzen liegt, gleichviel welcher politischen Partei sonst sie an-
gehören, sind freundlichst eingeladen.

Bei der heute unter Aufsicht des Polizei-Inspektors Kellaff vorgenommenen Ziehung
der Lotterie zum Besten des Kaufonds des Armen-Unterstützungs-Vereins
wurden folgende Gewinne gezogen:

Los N.	Gewinn N.	Bezeichnung der Gewinne.
731	1	Niederländische Landschaft von Heydenthal.
1185	2	Nordwälder Wasserfall.
5054	3	do.
2136	4	Fjord von Heyn jr.
1165	5	Abendglocken in der Rübenburger Heide von Penning.
1868	6	Monchsheim.
2574	7	Stilleben von Peyer.
1917	8	Aus dem Berner Oberland von Voelmy.
3900	9	6 silberne Gabeln, 6 Gabeln, 6 Messer in Etuis.
2634	10	Winter von Heyn jr.
3500	11	Rauscher von Kasper.
2259	12	Trinker.
3388	13	Strand an der Küste von Jopp.
2580	14	12 silberne Gabeln in Etuis.
3924	15	do.
317	16	6 silberne Gabeln u. 6 Gabeln in Etuis.
392	17	do.
1027	18	Holländische Landschaft von Heyn jr.
5324	19	do.
2340	20	do.
2249	21	do.
5074	22	Fische von Harmitz.
5617	23	do.
2516	24	Jagdhunde von Harmitz.
382	25	do.
3149	26	Schulknabe.
977	27	do.
4953	28	12 silberne Dessertmesser.
3973	29	Gebirgssee von Dohna.
5782	30	do.
2556	31	6 silberne Gabeln.
4462	32	6 silberne Löffel.
23	33	do.
5382	34	do.
2647	35	Kleines Landschaftsbild von Heydenthal.
1866	36	do.
4713	37	do.
3384	38	do.
904	39	do.
1896	40	Kleines Seestück von Penning.
4625	41	1 silberne Damenremontuhr in Etuis.
3096	42	do.
2114	43	do.
2456	44	do.
2876	45	do.
660	46	6 silberne Dessertgabeln in Etuis.
3802	47	6 silberne Dessertmesser.
1298	48	Gustav Freitag-Gallerie in Mappe.
5803	49	1 silberner Gabel, Gabel und Messer.
347	50	1 Regulateuruhr.
4261	51	do.
3260	52	do.
3857	53	do.
934	54	do.
5949	55	1 Kaffeefervice.
2279	56	do.
839	57	do.
3101	58	do.
5268	59	do.
1790	60	do.
867	61	6 silberne Kaffeelöffel.
5249	62	In der Blüthezeit von Höppler.
5064	63	Der Heini von Steyer von W. Scheffel.
2871	64	Das Buch der Königin Luise von Horn.
3183	65	In Hohenzollern und das deutsche Vaterland.
436	66	Germania von Schert.
2331	67	Amor und Psyche von Hammerling.
2569	68	1 silberner Dessertlöffel, Gabel und Messer.
3967	69	Hermann und Dorothea von Göthe.
4091	70	Der Trompeter von Säckingen von W. Scheffel.
3629	71	do.
4847	72	Mein Rhein von Carmen Sylva.
2656	73	do.
5017	74	Immergrün von Sturm.
995	75	1 Kaffeefervice.
4087	76	do.
3058	77	do.
5888	78	do.
4677	79	do.
1275	80	1 Reiseverpackung.
1205	81	do.
271	82	do.
2894	83	do.
5354	84	do.
3247	85	Mein Rhein von Carmen Sylva.
645	86	Der Selbstmörder von Wolf.
1182	87	Deutsche Literaturgeschichte für Frauen und Jungfrauen von Höfer.

Los N.	Gewinn N.	Bezeichnung der Gewinne.
2919	88	Schillers Werke.
3997	89	Unsere Töchter von Galm.
3743	90	Pharus am Meer des Lebens von Contelle.
1196	91	Geflügelte Worte von Buchman.
4855	92	Wachtstube Abenteuer von Hadländer.
5515	93	Aus der Fremde von Polto.
1668	94	Oberhof von Zimmermann.
2504	95	Göthe's poetische Meisterwerke.
2916	96	do.
5812	97	Rosa Toscanella von Gellert.
1263	98	Prinzessin Alice von Peterfen.
3377	99	do.
4911	100	Was sich der Wald erzählt von Putzly.

Die vorstehend als gezogen angegebenen Gewinne sind von Montag den 17.
Januar, bis Montag den 14. Febr. inclusive, von Morgens 9-12 Uhr
und Nachmittags von 3-6 Uhr in Empfang zu nehmen und hat man sich zu
dem Zwecke bei Herrn Rentant Reiner auf dem Rathhaus zu melden.
Die bis zum 15. Februar cr. nicht abgeholtten Gewinne verfallen zum Besten
des Kaufonds.

Siegen, den 15. Januar 1887.
Die Verlosungs-Commission:
J. B. Clemens Klein.

Der Vorstands-Ausschuss:
Knops, S. Klein, Reiner.

Bekanntmachung.

Das Resultat der in der Zeit vom 16. Dec. 1886 bis 10. Jan. 1887 in hiesiger Stadt
vorgenommenen Milchkontrolle wird mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniss
gebracht, daß das spezifische Gewicht normaler Milch in folgenden Grenzen
liegen muß:

1,029°-1,034° bei ganzer Milch,
1,031°-1,036° bei halbabgerahmter Milch,
1,032°-1,040° bei abgerahmter Milch.

Der Fettgehalt darf bei ganzer Milch nicht unter 3%, bei halbabgerahmter
Milch nicht unter 1 1/2% betragen.

Nr.	Namen der Verkäufer.	Wohnort.	Fett- u. Milch- gehalt.		Be- merkungen.
			Fett- gehalt.	Spezif. Gewicht.	
1	Seibert, Carl	Ober Hengsbach	6,00%	1,031°	
2	Derfelbe	do.	4,75%	1,030°	
3	Zimmermann, A.	Achenbach.	5,00%	1,030°	
4	Derfelbe	do.	5,50%	1,031°	
5	Frie, Friedrich	Marienthorn.	5,50%	1,032°	
6	Derfelbe	do.	4,50%	1,032°	
7	Schneider, Joh.	Trupbach.	5,00%	1,030°	
8	Derfelbe	do.	4,50%	1,032°	
9	Stangier, Wilh.	Röbgen.	5,00%	1,029°	
10	Derfelbe	do.	3,50%	1,030°	
11	Schneider, Karl	Oberbilsen.	5,00%	1,030°	
12	Derfelbe	do.	4,00%	1,032°	
13	Herrmann, Georg	Röbgen.	4,50%	1,030°	
14	Dohn, Joh.	Seelbach.	5,00%	1,031°	
15	Wetter, Tillmann	Trupbach.	4,75%	1,030°	

Siegen, den 14. Januar 1887.

Die Polizei-Verwaltung.



**Siegener
Schützenverein.**

Sonntag den 23. Jan. cr., Abends 8 Uhr:

BALL

im Hotel „zum goldenen Löwen“ bei Herrn Etscheid dhr.
Eintrittsgeld für Mitglieder und für eingeführte Fremde
à 1 Mk. — Damen frei.
Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Das Offizierkorps.
Der Vorstand.

Das feinste in
**Knochenmarken,
Cervelatwurst und Blokwurst**
empfehlen
Carl Weber.

Wohnung von 5 Wohnzimmern, Küche,
Speisekammer, Mädchen-
zimmer, Speicher und Kellerraum wird am
1. Februar frei.
Viebhaber wollen sich bei der Expedition
des Blattes melden.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief
sanft nach längerem Leiden in Fol-
ge einer Abnehmungskrankheit un-
ser lieber Sohn und Bruder

Johann Baptist Kreer,

versehen mit den Heilmitteln der
katholischen Religion, im Alter
von 25 Jahren.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Wwe. Theodor Kreer

und Kinder.

Siegen, Manchester, Edinburgh,

Bernburg und Wison,

den 16. Januar 1887.

Die Beerdigung findet Mitt-
woch Nachmittag 2 Uhr statt.



Generelwehr.

Beerdigung des Herrn

J. B. Kreer

Mittwoch Nachmittag 2 Uhr. Antreten
am Spritzenhaus.

Der Vorstand.



Siegener Krieger-Verein.

Sonntag den 23. d. M.:

Monatsversammlung.

Tages-Ordnung.

1. Beschlußfassung über Abhaltung des
Kriegerfestes.
 2. Königsgeburtstags-Feier.
 3. Wahl einer Commission zur Leitung
der Vereins-Feier und Festlichkeiten.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Siegen, 16. Januar 1887.
Der Vorsitzende.
Seibert.

Credit-Verein Siegen.

eingetr. Genossenschaft.

In unserem Verein ist die

Controllen-Stelle

zu belegen.

Es werden nur Arbeitsleistungen, welche
auf die Kontrolle der Geschäftsführung
Bezug haben, beantragt, und die für eine
gewissenhafte Ausführung erforderliche Zeit-
aufwendung verlangt. Kautionsfähige Be-
werber reiferen Alters belieben schriftliche
Offerten an den Unterzeichneten gelangen
zu lassen.

Der Verwaltungsrath
des Credit-Vereins Siegen.
Carl v. Raesfeld.
Vorsitzender.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oscar Korn. Verleger
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz
Siegen.